

umzuwandeln. Kapitel 14 „Power Shift. Economic Realism and Economic Diplomacy on the Rise“ von Maaik Okano-Heijmans beschäftigt sich mit einer Konzeption der ökonomischen Dimension von Macht und weist nach, dass China wirtschaftliche Machtinstrumente gegenüber politischen und militärischen präferiert. Das Buch endet mit Kapitel 15 „Exploring China's Rise as Knowledge Power“ von Maximilian Mayer mit dem Fazit, dass Chinas Knowledge Power zwar zugenommen hat, aber die eigene Innovationsfähigkeit noch immer hinter den westlichen Staaten zurückbleibt.

Eva Schwinghammer

**Christopher E. Goscha:**  
**Historical Dictionary of the Indochina War (1945–1954). An International and Interdisciplinary Approach**

Kopenhagen: NIAS Press, 2011. 564 S.,  
 USD 175,00

Der erste, zuweilen mit dem Beiwort „französisch“ charakterisierte Indochinakrieg (1945–1954) gehört zweifellos zu den bedeutendsten internationalen Konflikten des 20. Jahrhunderts. Daher erstaunt es, dass bislang kein umfassendes historisches Lexikon über einen Krieg publiziert worden ist, der zwar primär ein Kampf um die Dekolonisation der französischen Besitzungen im heutigen Vietnam, Laos und Kambodscha war, der aber im beginnenden „Kalten Krieg“ zwischen Ost und West auch die Großmächte USA, Sowjetunion und China (nach dem kommunistischen Sieg 1949) einbezog. Diese Lücke hat Goschas Werk nun in beeindruckender Weise geschlossen. Zwar liegen von französischer Seite eine Reihe von Nachschlagewerken einschließlich eines Kartenwerkes über den Kriegsverlauf vor, aber sie alle stützen sich hauptsächlich auf französische Quellen und beziehen vietnamesische Dokumente nur in begrenztem Umfang ein. Der an der Université

de Québec à Montréal lehrende amerikanische Historiker Christopher Goscha wertet für seine mehr als 1.600 von ihm persönlich verfassten Einträge neben französischen und anderen westlichen Dokumenten auch unzählige vietnamesischsprachige Originalquellen aus. Außerdem beschränkt er sich im Gegensatz zu seinen Vorgängern keineswegs auf die politisch-militärischen Aspekte des Indochinakriegs, sondern berücksichtigt – einem interdisziplinären Ansatz folgend – u.a. auch wirtschaftliche, soziale und ideengeschichtliche Fragestellungen. Während französische und vietnamesische Autoren den Konflikt in Indochina häufig auf den Hauptkriegsschauplatz Vietnam verengen, richtet Goscha sein Augenmerk auch auf die Geschehnisse in Laos und Kambodscha.

Die Mehrzahl der Einträge betreffen Kurzbiographien politischer und militärischer Akteure in Frankreich, Vietnam, Laos, Kambodscha und anderen Ländern (u.a. Thailand, Japan, China, USA), soweit sie in der einen oder anderen Weise, direkt wie indirekt, in den Indochinakrieg involviert waren. Der Werdegang dieser Akteure vor 1945 und nach 1954 wird dabei nur insofern beleuchtet, wie er für das Verständnis ihrer Rolle im Krieg selbst notwendig erscheint. Goscha wendet seinen Blick auch auf Randpersonen, die in der traditionellen Geschichtsschreibung meist übersehen werden. Oft wird vergessen, dass ein Großteil der französischen Kolonialstreitkräfte aus Fremdenlegionären bestand, von denen einige während des Kriegs sogar die Fronten wechselten. Drei dieser „Grenzgänger“ waren die deutschen bzw. österreichischen Kommunisten Rudy Schröder, Erwin Borchers (nicht: Borchers) und Ernst Frey, die nach 1933 bzw. 1938 in Frankreich Zuflucht gefunden hatten. Die überzeugten Antifaschisten waren nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bewusst in die französische Fremdenlegion eingetreten, fanden sich nach der überraschenden Niederlage Frankreichs im Juni 1940 jedoch in Streitkräften wieder, die dem mit Nazi-Deutschland kollaborierenden Vichy-Regime unterstellt

waren. Alle drei gelangten 1941 mit der Fremdenlegion nach Indochina, wo sie schon bald mit dem kommunistischen vietnamesischen Untergrund Kontakt aufnahmen und nach September 1945 als Kämpfer des Viet Minh sogar aktiv dessen antkolonialen Unabhängigkeitskampf unterstützten (für ausführliche Biographien dieser „Grenzgänger“ siehe Heinz Schütte, „Zwischen den Fronten. Deutsche und österreichische Überläufer zum Viet Minh“, Berlin 2006).

Darüber hinaus enthält Goschas Nachschlagewerk zahlreiche Einträge zu politischen, militärischen und sonstigen Institutionen (inklusive des Vatikan), historischen Schlüsselereignissen, aber auch weniger bekannten sozialgeschichtlich interessanten Facetten des Konflikts wie dem Einsatz von Kindern und Jugendlichen im Kampf. Unbestreitbar ist es ein Verdienst des Autors, dass er sich darum bemüht, den ersten Indochinakrieg stets in einem weiteren internationalen Kontext zu betrachten. Deshalb sind auf den ersten Blick nicht sofort einsichtige Lemmata wie „Algerian War“ sehr hilfreich, da Goscha hier in seiner scharfsinnigen Analyse sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die – stärker wiegenden – Unterschiede zwischen dem Indochinakrieg (1945–1954) und dem sich zeitlich direkt an ihn anschließenden Algerienkrieg (1954–1962) deutlich herauszuarbeiten vermag. Eine dem Lexikon vorangestellte kurze Chronologie und eine nachgestellte übersichtliche Auswahlbiographie runden zusammen mit sieben Karten (zu Kriegsverlauf, Demographie und anderen Aspekten) sowie einem Dutzend aufschlussreichen historischen Fotografien ein Buch ab, das wohl noch über viele Jahre als wichtigstes Nachschlagewerk zum ersten Indochinakrieg gelten wird.

Volker Grabowsky

**Jonthan Menge:**

**Zivilgesellschaft in Vietnam.**

**Ein westlich-demokratisches Konzept auf dem Prüfstand**

Berlin: Regiospectra, 2011. 207 S., EUR 23,90

Das Buch „Zivilgesellschaft in Vietnam. Ein westlich-demokratisches Konzept auf dem Prüfstand“ von Jonathan Menge geht der Frage nach, ob der Begriff der „Zivilgesellschaft“ nach westlichen Maßstäben auf asiatische bzw. die vietnamesische Gesellschaft übertragbar ist. Menge hat hierzu eine umfangreiche Studie vorgelegt, die im Wesentlichen die überarbeitete Version seiner Magisterarbeit in Politikwissenschaft an der Universität Potsdam darstellt.

In seinem Buch beschreibt der Autor eine Vielzahl von Theorien über die zivilgesellschaftlichen Konzepte und deren Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert. Menge fasst hier in einem philosophischen Exkurs die einzelnen Theorien und deren Kritik, insbesondere im Hinblick auf eine mögliche Transformation der vietnamesischen Gesellschaft, zusammen. Im zweiten Kapitel, welches zugleich auch das vorletzte des Buches darstellt, erhält die Leserschaft einen Einblick in den „zivilgesellschaftlichen Kontext in Vietnam“ (so der Name des Kapitels). Hier werden vor allem sozio-kulturelle, ökonomische sowie internationale Faktoren und die Institutionen (das politische System Vietnams, Medien und Öffentlichkeit) beschrieben. Im letzten Kapitel analysiert der Autor zivilgesellschaftliche Organisationen im Hinblick auf seinen vorher konzipierten multidimensionalen zivilgesellschaftlichen Ansatz. Hier werden Akteure aus den verschiedensten Bereichen wie z.B. Religion und Wirtschaft u.a. berücksichtigt. Letztlich kommt Menge zu dem Schluss, dass in dem sozialistischen Einparteiensstaat Vietnam eine Zivilgesellschaft existiere, die sich in einem sehr dynamischen Prozess und auf der Suche nach einer eigenen Identität befinde (S. 184).